

Wie rekonstruiert man einen Landschaftspark?

Gartendenkmalpfleger stehen immer wieder vor dem Problem, wie und mit welchem Material sie historische Gartenanlagen und Parks rekonstruieren oder sanieren sollen. Heinz W. Hallmann und Jörg-Ulrich Forner vom Institut für Landschaftsarchitektur und Umweltplanung an der TU Berlin geben nun erste Hilfestellungen. Sie dokumentieren die Geschichte des Wege- und Wasseranlagenbaus in deutschen Gärten und Parks und liefern Grundlagen für die ange-

wandte Gartendenkmalpflege. In dem dreijährigen DFG-Forschungsprojekt „Historische Bau- forschung und Materialverwen- dung im Garten- und Land- schaftsbau“ untersuchten die Wissenschaftler, ob Gartenkünst- ler wie Fürst von Pückler-Muskau auch so gebaut haben, wie sie es niedergeschrieben hatten. „Mit diesem Wissen kann eine präzise Analyse und Bewertung der vorgefundenen Bausubstanz vorgenommen werden, was er- haltenswert ist, weil original so

gebaut, und welche baukon- struktiven Teile der Anlagen spä- ter angefügt wurden“, sagt For- ner. Den Verantwortlichen für Gartendenkmalpflege obliegt es nun zu entscheiden, wie Parks und Gärten künftig rekonstrui- ert und saniert werden sollen. Hallmann und Forner konzen- trierten sich in ihrem Forschungs- projekt darauf, wie Wege und Wasseranlagen in Gärten und Parks gebaut wurden. Der Untersuchungszeitraum er- streckte sich auf 140 Jahre von 1800 bis 1940. Für den Vergleich werteten sie über 250 Quellen aus und untersuchten deutsch- landweit 21 Wegebauten und Wasseranlagen in denkmalge- schützten Garten- und Parkanla- gen, unter anderem im Branitzer Park, auf der Pfaueninsel Berlin, im Großen Garten in Dresden, im Schlossgarten in Schwetzingen oder im Schlosspark Wil- helmshöhe in Kassel.

Anhand des Studiums der Quel- len sowie von Bauaufnahmen und gartenhistorischen Grabun- gen gelang es ihnen, die histori- sche Entwicklung des Wege- und Wasseranlagenbaus zu rekon- struieren. Die Wissenschaftler wiesen nach, dass bereits 1864/65 bekannt war, wie Was- serbecken mit Zementmörtel und Betonfertigteilen zu bauen sind. Sie stellten fest, dass sich die Erbauer der in Gärten und

Parks integrierten Wasseranla- gen ihre Anregungen und Im- pulse teilweise aus dem Bereich des Wasserbaus bezogen und sie technologische Entwicklun- gen im Straßenbau bei der Anla- ge von Fahrwegen in Gärten und Parks adaptierten. Auch die Gartenkunst selbst beeinflusste das ingenieurmäßige Bauen. Entwässerungssysteme, die die Damen nach Regengüssen auf den Parkwegen trockenen Fußes lustwandeln ließen, fanden ihre modifizierte Anwendung auch im Straßenbau.

Der technische Fortschritt verän- derte zudem das Berufsbild. Das bis weit ins 19. Jahrhundert hin- ein vorherrschende Selbstver- ständnis des Gartenkünstlers, allein der Umsetzung ästheti- scher Ideale verpflichtet zu sein, wich, zumindest bei den großen Gartenbaumeistern, zunehmend dem Anspruch und der Einsicht, die Gartenkunst mit den „funk- tionalen und technisch-konstruk- tiven Notwendigkeiten“ zu ver- knüpfen. Kunst und Technik wurden im Gartenbau nicht mehr länger als Widerspruch be- griffen.

Weitere Informationen:
TU Berlin, Institut für
Landschaftsarchitektur und
Umweltplanung
Telefon 0 30/3 14-2 81 89
EB6@TU-Berlin.de



TU Berlin/Jörg-Ulrich Forner



Der Ehrenhof am Eingang zum Hauptgebäude von Schloss Charlottenburg in Berlin ist mit historischen und nachgebildeten Klinkern gepflastert. Kunststeine waren im 18. und frühen 19. Jahrhundert keine Massenware, sondern kostbares Material.